

zehnte zuvor durchgeführt wurde. Für Schweinfurt, das bereits 1554 im Zuge des Zweiten Markgräflerkrieges völlig zerstört wurde, war dies eine große Herausforderung. Neun Tage wurde die Stadt geplündert und gebrandschatzt. Das ging als „Zweites Stadtverderben“ in die lokale Geschichte ein. Kein Wunder, dass das Archiv mit weiteren Belegen heute nicht mehr für die Zeit vor 1554 und damit für die Einführung der Reformation 1542 aussagen kann.

Was also tun in einer derartigen Notlage? Hier beginnt die Schilderung der Wiederherstellung der schriftlichen Belege spannend zu werden wie ein Kriminalroman. Es wurden Boten zu den damaligen Partnern ausgeschickt. Aus dem privaten Archiv des ersten evangelischen Pfarrers – Johannes Sutellius –, das zwischenzeitlich sein Sohn verwaltete, konnten die wesentlichen Dokumente zu Kopierzwecken zur Verfügung gestellt werden. Welch ein Glück für die Stadt, handelte es sich doch um ein privates Archiv. Auch andere Korrespondenzpartner gewährten Hilfe. Schier unglaublich, was im 17. Jahrhundert während des Dreißigjährigen Krieges in welcher kurzer Zeit mit den damaligen Mitteln an Wiederherstellungsarbeit geleistet werden konnte. Die Schweinfurter jedenfalls hatten Erfolg und das Stadtarchiv konnte nun Dokumente ausstellen, die ohne das kaiserliche Eingreifen sicher heute in alle Winde zerstreut wären.

Der kurzweilige, aufschlussreiche „Krimi“ zur Schweinfurter Reformation und ihrer Quellennlage lässt sich leicht lesen. Dies liegt im Verdienst des Verfassers. Geleitworte des Oberbürgermeisters sowie des Dekans, Vorwort des Verfassers gehen dem Erläuterungstext voraus. Der anschließende Katalogteil gliedert sich in sechs Abschnitte. Quellen und Literatur schließen den Band ab. Der gewohnt handwerklich gute Satz und die Gestaltung durch Weppdesign Schweinfurt und der Druck durch Bonitasprint Würzburg machen das Blättern im Werk zum Vergnügen. Dem Verfasser und den übrigen Beteiligten sind weitere Veröffentlichungen nur zu wünschen.

*Thomas Voit*

Deutsches Historisches Museum (Hg.): Deutscher Kolonialismus – Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Stuttgart (Theiss) 2016. 336 S., 200 farb. Abb.

Das Buch ist der Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin, die vom 14.10. 2016 bis 14.05. 2017 stattfand. Im Zeitraum vom 16.10. 2016 bis 26.02. 2017 war dazu ergänzend auch die Ausstellung „Kamerun und Kongo – Eine Spurensuche und Phantom Geographie“ zu sehen. Dazu erschien keine Publikation.

Den Ausstellungen und dem DIN A4-formatigen Begleitband kommt das Verdienst zu, erstmals umfassend die Zeit des deutschen Kolonialismus darzustellen. Der Band bildet in seinem Katalogteil die Ausstellung detailliert nach. Darüber hinaus werden auf ca. 150 Seiten in zahlreichen Essays vielseitige Facetten der Kolonialherrschaft sichtbar gemacht. Die Essays beschäftigen sich mit unterschiedlichen thematischen Beiträgen. Ihr räumlicher Bezug reicht von den afrikanischen Kolonien Togo, Kamerun, dt. Südwest- (heute Namibia) und dt. Ostafrika (Tansania, Ruanda und Burundi) bis nach Ostasien/Pazifik mit Tsingtau in China, Papua-Neuguinea einschl. Inseln und dt. Samoa. Im Essay zu Togo wird auch auf die brandenburgisch-preußischen Festungen im heutigen Ghana eingegangen. So wurde die afrikanische Zentrale Groß Friedrichsburg von 1683 bis 1717 von Pillau (Hafen von Königsberg in Ostpreußen) über See betreut. Es fehlte nur eine Darstellung der Welserzüge zwischen 1531 und 1544 im heutigen südamerikanischen Venezuela bzw. Kolumbien oder in der Nachkolonialzeit das Unglück der „DDR-Kinder von Namibia“.

Das Deutsche Reich war vor dem Ersten Weltkrieg eine der großen europäischen Kolonialmächte. Die Kolonien entstanden etwa ab 1884 bis zur Jahrhundertwende in sehr individuellen Entwicklungsprozessen. Erst in den letzten Jahren rückt dieser Aspekt der deutschen Vergangenheit zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Daher wäre eine ausführlichere Hinleitung zum Thema wünschenswert, ist doch das Wissen darum in weiten Teilen der Bevölkerung seit nahezu einem Jahrhundert verschüttet. Die knappe Skizze der Einordnung in den europä-

ischen Kolonialismus ist daher nicht ausreichend. Didaktisch fragwürdig bleibt die unvorbereitete Konfrontation mit den Völkermorden in Südwest- und Ostafrika Anfang des 20. Jahrhunderts. Das ist dem schwierigen und komplexen Thema nicht angemessen. Es kommt der Eindruck auf, dass hier vielleicht auch die Geschichtsschreibung der Sieger aufscheint.

Das Deutsche Reich fand 1870/71 zusammen, rund anderthalb Jahrzehnte später kam es zu ersten Kolonien, die längstens etwa drei Jahrzehnte bei Deutschland blieben. Da drängen sich die Fragen auf, ob Deutschland als junger Nationalstaat gegebenenfalls mit dem Kolonialbesitz überfordert war? Und was ist heute tatsächlich noch auf den damaligen deutschen Status zurückzuführen? Diese Fragen werden nach einem Jahrhundert Zeitabstand nicht mehr eindeutig und erschöpfend beantwortbar sein. Den Ausstellungen und dem Begleitband kommt jedoch das Verdienst zu, diese Fragen angestoßen zu haben.

Leihgeber waren u. a. das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, das Linden Museum und die Staatsgalerie, alle in Stuttgart. Ein regionaler Bezug zu Hohenlohe ergibt sich auch durch die vorausgegangene und sehr beeindruckende Ausstellung im Sandelschen Museum in Kirchberg/Jagst im Jahr 2013 „Unser Kamerun 1884 – 1916“ mit Objekten von Freiherrn Kurt von Crailsheim und Ludwig Hoffmann.

Der großformatige Band ist gut ausgestattet mit einer Übersichtskarte europäischer Kolonien vor dem Ersten Weltkrieg, Vor- und Grußwort, den Essays und dem in acht Stationen gegliederten Ausstellungs- bzw. Katalogteil. Im Anhang findet sich das Literaturverzeichnis, die Auflistung der Leihgeber, das Objektverzeichnis und das Impressum für Ausstellung und Katalog.

Die Ausstellungen haben Maßstäbe gesetzt und Türen geöffnet. Daran wird man in Zukunft bei der Begegnung mit Menschen von dort nicht vorbeikommen.

*Thomas Voit*

Dieter F a u t h : Wertheim im Nationalsozialismus aus Opferperspektiven. Gedenkbuch zum Projekt Stolpersteine. Zell am Main (Religion & Kultur) 2013. 764 S., Abb.

Mittlerweile sind in über 1.000 Städten und Gemeinden Deutschlands Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen verlegt worden, so auch zwischen 2009 und 2013 in Wertheim am Main. Dem Organisator dieser Verlegungen in Wertheim, Dieter Fauth, ist es zu verdanken, dass neben den Gedenksteinen auch ein „Gedenkbuch“ dafür Sorge trägt, dass die Ermordeten und Verfolgten nicht vergessen werden.

In seinem umfangreichen Werk „Wertheim im Nationalsozialismus aus Opferperspektiven“, das den Untertitel „Gedenkbuch zum Projekt Stolpersteine“ trägt, hat der Verfasser alle greifbaren Informationen über die ca. 700 Opfer des Nationalsozialismus aus Wertheim, die aus politischen, rassistischen oder anderen Gründen verfolgt wurden, zusammengestellt. Fast alle Informationen wurden vom Autor eigens in zahlreichen Archiven recherchiert. Neben den etwa 150 ermordeten Personen, für die in Wertheim über siebzig Stolpersteine verlegt worden sind, wird weiterer etwa 550 Wertheimer gedacht, die Verfolgungsmaßnahmen erdulden mussten. Dazu teilt der Verfasser die im Gedenkbuch berücksichtigten Personen in drei Gruppen ein, nämlich in die Opfer des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programmes, in diejenigen, die als Juden oder auch als Angehörige der Sinti und Roma aus rassistischen Gründen verfolgt wurden, und schließlich diejenigen, die als politisch oder religiös Andersdenkende in den Fokus des NS-Verfolgungsapparates gerieten.

Nach einleitenden Ausführungen zum Stolperstein-Projekt im Allgemeinen und zur Wertheimer Situation im Besonderen ist jeder dieser drei Gruppen ein Teil des „Gedenkbuches“ gewidmet. Daran schließt sich ein vierter Teil an, der Interviews mit sechs Wertheimer Zeitzeugen enthält, die die Zeit des sogenannten Dritten Reiches überlebt haben und von ihren Erfahrungen berichten. Ein Personenregister enthält das Buch bedauerlicherweise ebenso wenig wie ein Stichwortregister, der Verfasser weist in diesem Zusammenhang einerseits auf die